



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Fr, Janssen, Justchen und Sophien betreffend.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50724)

„theil euch noch schmähtüchtiger: irgendein Dichter sagt:

„Le mal qu'on dit d'autrui ne produit que du mal.

„und so wird das, erst allerliebste, Herz, der wahren Freundschaft immer unfähiger. — Hast du in Elbing schon eine Freundin gefunden?“

— Ich war etwas mürrisch: „Nein, ich habe noch keine gesucht.“

„Siehst du? nicht einmal das Bedürfnis hast du! wie kans da um die Sättigung werden?“

„Dagegen, sagte ich, lieben wir auch unsre Freundin desto herzlicher, wenn wir uns ganz kennen gelernt haben.“

„Ich wünschte, es auf dein Wort glauben zu können!“ sagte er.

Fortsetzung.

Frau Janssen, Justchen und Sophien betreffend.

Justchen, es war mir hier gar nicht recht, daß der Herr P. Gros dies Gespräch aufgebracht hatte. Es schien dem braven Mann selbst nicht lieb zu seyn: aber er machte es geschwind wieder gut. „Zweifeln Sie nicht dran, Herr L*! sagte er. „Diese Behauptung hat Gründe und Erfahrung für sich. Ein Bedürfnis, für dessen Befriedigung nur Wenige da sind, macht dem Herzigen diese Wenigen sehr lieb.“

Der

„Der Grund ist stark, sagte doch hier mein Mann: aber die Erfahrung?“

„Eine, zum Beispiel: ver setzte Herr Gros.
 „Die Frau Janssen in Königsberg hatte in Pom-
 „mern eine Freundin zurückgelassen, eines Ver-
 „walters (Arrhenator's) Tochter. Dies Mäd-
 „gen war, wegen ihrer angenehmen Bildung, wäh-
 „rend des Kriegs auf dem Dorf nicht sicher.
 „Hülfslos, da ihr Vater ganz ausgeplündert war,
 „blieb ihr nichts übrig, als, in Dienste zu treten.
 „Sie that das: aber die Frau Janssen bat sie, auf
 „ihre Kosten nach Stettin zu gehn. Da lag sie
 „ein Jahr krank, eben als in Königsberg Here
 „Janssen sein ganzes Vermögen verlor: aber der
 „Fleis dieser treuen Freundin fand Mittel, sie zu
 „erhalten; noch mehr, sie nach Königsberg kom-
 „men zu lassen. Hier überfiel die Krankheit das
 „gute Mädchen aufs neu. Ich habe nie eine so
 „beschwerliche Pflege gesehn als die, deren sie be-
 „durfte, aber nie eine so sorgfältige, so ungewöhne-
 „lichtreue, als die Frau Janssen ihr gab, da sie
 „doch selbst die peinlichste Brodsorge hatte. Es
 „kam zur Todesgefahr. Frau Janssen, sonst stark,
 „wie eine solche Christin es seyn kan, war still,
 „aber untöblich. Gott half; und die Freude war
 „unansprechlich. Ich bin Augenzeuge von dem al-
 „len. — Nun sah ein wahrer Mann (mein E*,
 „von welchem ich Ihnen schon erzählt habe) das
 „wieder blühende, durchaus vortrefliche Mädchen;
 „und wie“ er sie sah, das merkte die Frau Jans-
 „sen, welche ganz Gefühl für ihre Freundin war,
 „viel

„viel eher als wir Alle. Sie fürchtete, des Mäd-
 „gens bittere Armuth würde ihn abschrecken. „Was
 „würdest du sagen, sprach sie einst zu ihrem Mann,
 „wenn der Rest meines Brautschmucks, (dessen grosse
 „Hälfte aus Noth schon verkauft war) „verloren
 „ginge?“ — Nichts, antwortete Herr Janssen
 „unter Küssen der ganz zufriednen Liebe, „nichts,
 „als daß die Frau nicht braucht, was die Braut
 „kaum annehmen wolte, und daß der Mann an
 „diesem, so ganz ihr zugehörenden, Eigenthum, nicht
 „Theil hat.“ — Mit seiner frölichen Einwilligung
 „verkaufte sie ihn jetzt; und der Herr Kommerzrath
 „S * s, dem ich dabei nicht alles verschweigen
 „konnte, zahlte zwei Drittheile über den Werth;
 „so, daß das junge Frauenzimmer jetzt eine Mit-
 „gabe von 1800 Rthlr. hatte. — O welche See-
 „ne war dies zwischen beiden Freundinnen! der edel-
 „ste Wettstreit der Liebe und Grossmuth. Das Mäd-
 „gen ward Herrn L * Braut. Herr L * wolte,
 „obwol er von diesem allen allerdings nichts wu-
 „ste, von keiner Mitgabe hören. Herr Janssen
 „musste nun, auf unwiderstehlich Witten der Braut,
 „das Geld zurücknehmen. — Mein Herz erweicht
 „sich hier — die Braut starb, da eben Herr Jans-
 „sen sein wenigies wieder erworbnies Vermögen zum
 „zweitenmal verloren hatte. Man fand ein Testa-
 „ment, in welchem die Braut Herrn L * bat, die
 „von ihm ihr verschriebue Summe, im Fall er nicht
 „heirathete, (wie auch wol nie geschehn wird) der
 „Frau Janssen auszuzahlen. Noch heute kan man
 „den Namen dieses Frauenzimmers nicht nennen,
 „daß

„daß nicht sogleich die Augen der Frau Janssen voll Thränen stehn sollten. Sie werden gestehn, Herr L*, daß dies wahre Freundschaft war.“

— Mein Mann war durch diese Erzählung so gerührt, daß ich beinah befürchte, er habe bis dahin gar nicht geglaubt, daß es Freundinnen giebt. Mir griff sie weniger ans Herz, weil ich fühle, wie lieb ich Sie habe, meine liebste Sophie. Ganz nach meinem Sinn sind Sie, (wie ichs auch dem Herrn Gros gestand,) so wenig, als ich ganz nach dem Ihrigen: aber sicher können Sie mich auf alle Proben setzen. Gott wird, so hoffe ich, Sie glücklich machen; aber sollte in Ihr Schicksal jemals eine Last fallen: so bitte ich Sie, solche auf meine Schultern zu werfen. Sie sollen sehn, wie leicht die Freundin trägt, die gern trägt.

Ich weis nicht, was meinem Herzen heute fehlt? es ist so weich! Ist's, daß diese Unterredung mich so plötzlich hat fühlen lassen, daß ich hier zu Lande noch keine Freundin habe? oder ist's in der That etwas hartes, um eines Manns willen das gewohnte Theater der jugendlichen Freuden zu verlassen, und alle Verbindungen zu zerreißen, welche man in der ersten Jugend gemacht hatte? Mein Herz, heute minder flüchtig als sonst, sehnt sich nach meiner Sophie; denn Sie, mein Kind, und Justichen, waren doch wirklich meine Einzig! Und Sie wissen nicht ganz, welch ein Herz Justichen hat; denn die Verbindung zwischen ihr und Ihnen beruhte weniger, als bei ihr und mir, auf der Gleichförmigkeit der Ge-

sinnungen. Justchen ist gar keiner Verstellung, und keines Argwohns fähig; sie ist die Demuth und Geduld selbst; und unwandelbarer als ihre Gesinnung kan nichts seyn; wie sie denn auch die vortrefliche Gabe hat, ihre Entschlüsse sehr bald zu fassen. Erinnern Sie sich überdem an ihr natürlichs Betragen gegen jenes Geschlecht und an den Hang ihres Herzens, guten Mannspersonen gefallen zu wollen: so werden Sie gestehn, — daß sie mit Ihnen wenig gemein hat; denn ich kan Ihnen nicht helfen; ich mus es Ihnen nur noch Einmal frei heraus sagen, daß ich immor mehr Lust kriege, Sie für spröde, kostbar, unentschlossen, wankelmüthig, hüzig, argwöhnisch, stolz und gekünstelt zu halten.

Werden Sie über diese Beicht nicht böse; sie ist nun einmal das auswendig gelernte Formular meines Herzens: und daß ich billig bin, das sehn Sie, weil ich die Wörter, hochmüthig und falsch, welche anstatt stolz und gekünstelt dastanden, durchgestrichen habe. Ueberdem konten Sie Justchens Liebe nicht ganz erwiedern; denn das gute Mädggen liebte Sie mit grösser Herzhlichkeit, da es ihr nicht einfallen kan, Sie für adelich zu halten — ein Kapitel, über welches ich, in Klammern, Ihnen gern alle meine Gedanken sagen möchte! Ihre Meinung: der Höhergeborne könne den Niedrigen nicht so, daß Freundschaft draus entstünde, werthschätzen, indem zur Freundschaft die möglichste Gleichheit in jeder Beziehung erfordert werde, ist, dünkt mich, sehr richtig

tig. Aber aus Liebe zu Ihnen wolte ich, daß Sie solche nie, und in Briefen an die Frau E. am wenigsten, geäußert hätten. Kon sie nicht einst erfahren, daß Sie ein Fräulein sind? Was soll sie dann denken? denn was soll ich denken, wenn ich z. B. den Brief lese, welcher die Unterredung enthält, die Sie im Lustschiff mit des Brigadiers Tochter und Herrn Past. Gros hatten? *) Frey heraus, denn heut ist mein Herz zu warm? ziehr Sie nie wieder so auf diejenigen Fehler los, welche Sie als Ihre eignen erkennen, und Ihren Freundinnen eben dann sorgfältig zu verbergen suchen, wenn Sie Gelegenheit finden, an Andern sie zu rügen! Sie haben sich hierdurch schon viel Schaden gethan; schon das ist viel Schade: von Julius nicht so geliebt zu werden als ich; und Sie müßten, dünkte ich, bemerkt haben, daß Sie die Herzen von sich entfernen. Etwas aus meines Manns Frage an mich möchte ich Ihnen zuwenden: „Haben Sie in Königsberg oder Danzig schon eine Freundin gefunden?“ Daß die Liebe selbst — daß Julius Sie liebt, das wundert mich nicht; denn das gute Ding hatte ja das Herz damals voll Nadeln: aber länger hätten Ihr Beiden nicht beisammen bleiben dürfen! mich dünkt auch, es knaßte schon. Auf die Länge hätte das Mäddgen Ihre Mißtrauen so wenig ertragen, als die französische Predigerin, von welcher Sie einst schrieben.

Mißtrauend mögen Sie indessen seyn, immerhin: aber Ihr Herz müssen Sie dabei nicht tiran-

*) S. 269. II. Th.

nisieren; und daß Jeder Ihre Zurückhaltung so gang
handgreiflich sehn soll, das kan nicht anders als
Ihnen nachtheilig seyn.

F o r t s e z u n g.

Nachlese.

Beispiele erläutern. Ich habe, nehmen Sie es
für Freundschaft oder Neugier an, mit Herrn
Malgre' von Ihnen gesprochen.

„Ich bewundre, sagte er, dieses junge Frauen-
„zimmer. Sie hat die Gabe alles zu seyn, was
„vollkommnes gedacht werden kan, und — ist sehr
„wenig. Ich habe sie einst auf einem Concert be-
„obachtet. Jederman sah sie an, als sie hinein-
„trat: aber wie viel günstiger wäre der Eindruck
„ihrer Schönheit gewesen, wenn sie nicht hätte mer-
„ken lassen, daß sie dessen schon gewohnt war!
„Sie nahm ein wirkliches Theatergesicht an: ich weiß
„keinen rechten Ausdruck für: sie brüstete sich.
„Der Platz, zu welchem ich sie führte, schien ihr
„nicht der bequemste; sie wählte einen andern, wo
„sie aufs vortheilhafteste ins Gesicht fiel; und ihre
„Wahl war merklich, weil sie nach langsamen Um-
„hersehn, folglich nicht in der Verwirrung, in wel-
„cher einige blöde Frauenzimmer so ämsig thun,
„sich hinsetzte. Ich würde dies als eine sehr ge-
„wöhnliche Ueberheit ihr hingehn lassen: aber ihr
„bisheriges Betragen lies etwas Klügers erwarten.
„Doch war mir gleich das aufgefallen, daß sie un-
„gleich prächtiger, als mans von einer durchreis-
senden